

Natur jedem Menschen angewiesen hat, um, als vernünftiges Geschöpf, einer jeden Rede ihren Sinn geben zu können: mithin haben wir von Tönen noch gerad so viel, als wir zur höchsten Noth brauchen.

Jedoch, da wir bey der Declamation den Wohlklang beabsichtigen müssen, und diese drey Töne, immer wiederholt, eine unerträgliche Monotonie machen würden; da wir ferner bey Perioden, um Sätze und Glieder deutlich zu unterscheiden, zu jedem Satze drey Töne nöthig haben: so können der Declamation unmöglich drey Töne genug seyn, da sie zur Periodensprache nothwendig viermal drey Töne braucht: wozu aber gleichwohl nur sieben nöthig sind, weil die neuen drey Sätze, als verbunden, im Schlusstone wieder anheben, ferner der Schlusssatz, der in der Urtiefe anhebt, seine übrigen zwey Töne nicht herab, sondern hinauf stimmen muß.

Diese Modificationen und Abstufungen nun deutlich zu verstehen und anwenden zu können, ist kein ander Mittel, als die Versinnlichung, das ist, sie dem Auge in Bildern darzustellen, um hierdurch dem Verstande eine Richtung geben zu können. Die Musik führt uns durch ihre Tonleiter auf die Möglichkeit der Ausführung hin, und wir dürfen nur in der Declamation ebenfalls eine richtige Tonleiter herstellen, und die ganze Sache ist gemacht.

Aber warum hat man nicht längst auf so eine Tonleiter gedacht und solche eingeführt? Sollte die Grammatik nicht dafür gesorgt haben? Freylich wohl! Sie führt auch zu einer Leiter, welche aber einer Tonleiter so unähnlich ist, daß es noch niemanden einfiel, sie als Tonleiter zu brauchen, und bey der Declamation einzuführen.

Ueberhaupt sind die Grammatiken noch nicht das, was sie seyn sollten, und es braucht diese Kunst eben so nöthig eine Reformation, wie

B

ehemals